

Premiere DE LEVEN ÖLLERN – Sa., 12. Oktober 2024 – Stadttheater Flensburg
Rezension von Lars Geerdes, freier Journalist

Bei zu viel Geld hört der Spaß auf

Die neue Komödie der NDB greift ein ernstes Thema sehr humorvoll auf.

»Bei Geld hört die Freundschaft« auf und »Geld verdirbt den Charakter«. Als Sprichwörter begleiten uns diese Weisheiten durch das Leben. Wie (sehr viel) Geld eine Familie an den Rand der Selbstzerstörung bringt und sehr schnell die schlechtesten Charaktereigenschaften von Menschen zum Vorschein bringen kann, zeigt das neue Stück der Niederdeutschen Bühne Flensburg (NDB), das am 12. Oktober im Flensburger Stadttheater Premiere feierte.

»De leven Öllern«, geschrieben von dem französischen Geschwisterpaar Emmanuel und Armelle Patron, erweist sich in der Regie von Sandra Keck als tiefgründige Komödie, die sich des ernststen Themas mit viel Schwung und makabrem Humor annimmt. Die niederdeutsche Fassung von Christian Richard Bauer ist witzig, ohne albern zu sein.

Johanna und Winfried haben sich einen bescheidenen Wohlstand erarbeitet und ihren drei Kindern ein Zuhause mit Eigenheim und Garten geboten (Bühnenbild: Norbert Drossel). Jetzt sind sie im Ruhestand und die drei inzwischen erwachsenen Kinder leben ihr eigenes Leben. Zwei von ihnen haben sich noch nicht ganz abgenabelt, wie sich zeigt, denn sie benötigen immer noch finanzielle Zuwendungen ihrer Eltern, aber zumindest vordergründig sehen wir hier eine harmonisch funktionierende Familie.

Das ändert sich schlagartig, als ein großer Lottogewinn der Eltern wie ein Tsunami über die Familie hereinbricht. Da werden jahrelang aufgestaute geschwisterliche Eifersucht, Neid und Habgier an die Oberfläche gespült und sogar »linke Gutmenschen« können sich plötzlich sehr gut vorstellen, die Annehmlichkeiten eines Luxuslebens auch für sich selbst in Anspruch zu nehmen, zum Beispiel einen eigenen Golfplatz.

Was sind eigentlich »die lieben Eltern« ihren Kindern, was sind sich die Generationen gegenseitig schuldig? Darüber könnte man lange philosophieren, ohne eine konkrete Antwort zu bekommen.

Daher geht es hier nicht so sehr um das »was«, sondern konkret um das »wieviel«, denn Geld - siehe oben - verdirbt offenbar den Charakter und die Kinder fordern plötzlich in Euro beziehungsweise Prozent ihren Anteil am Eigentum der Eltern und wollen nicht darauf warten, dass sie irgendwann erben.

Hier bekommt das Stück bittere Aktualität. Zuletzt im März dieses Jahres lösten »Stern« und »Focus« eine auch in den sozialen Medien heftig geführte Diskussion aus durch Artikel, in denen sich »Millennials« (ungefähr die Geburtsjahrgänge 1980-1996) darüber beschwerten, dass ihre Eltern das erwartete Erbe »verprassen« würden, weil sie sich im Alter Dinge gönnen, für die sie vorher nicht die Zeit hatten. In »De leven Öllern« soll das

Geld nicht einmal unsinnig verprasst werden, die Reaktion der Kinder (ebenfalls »Millennials«) ist dennoch entsprechend.

Die Eltern, Johanna und Winfried, werden verkörpert von den bewährten NDB-Darstellern Sonja Weber und Bent Larsen. Drei bisher noch selten gesehene Nachwuchskräfte stellen die junge Generation: Als Peer zeigt Christopher Fleischmann die fiese Fratze des geldgeilen Erstgeborenen, Kilian Will spielt den beruflich erfolglosen Julius, der immer noch seine schmutzige Wäsche zur Mama bringt, und Anna Brodersen ist die etwas naive, ewige Medizinstudentin, die von ihren Brüdern nicht richtig ernst genommen wird, am Ende aber das Heft des Handelns in die Hand nimmt. Ob ihre Lösung die wirklich richtige ist, lässt sich diskutieren - auch nachdem der Vorhang gefallen ist.

Regisseurin Sandra Keck ist eine feine Charakterzeichnung der Akteure, vor allem der drei Kinder, gelungen. Und sie zeigt damit auf - um ein weiteres Sprichwort zu zitieren -, dass Geld allein nicht glücklich macht.

»De leven Öllern« erweist sich somit als Komödie mit sehr viel Stoff zum Nachdenken, die dennoch bestens unterhält. Nicht umsonst läuft das Stück seit seiner Uraufführung 2021 in Paris bereits in der vierten Saison.

Die NDB spielt es am 27. Oktober noch einmal im Stadttheater, bevor es ab dem 29. Dezember noch bis in den März hinein auf der Studiobühne in der AugustasträÙe gezeigt wird.

Ein Besuch lohnt sich!